

Humor und Lebenslust

KRISTIN KUNZE WURDE MIT 52 JAHREN „CLOWNFRAU“

VON KARIN VORLÄNDER

Bis zu ihrem 52. Lebensjahr hat die Zahnärztin Kristin Kunze anderen auf den Zahn gefühlt. Heute, zehn Jahre später, bringt sie als Clownfrau Sophia Altklug Menschen zum Lächeln, die zum Teil schon lange mit zusammengebissenen Zähnen gelebt haben.

Weißen Kittel und Bohrer hat die Zahnärztin nicht deshalb an den Nagel gehängt, weil sie es auf Dauer zu anstrengend gefunden hätte, „ständig mit verängstigten Menschen in einem Raum zu sein“, sondern weil sie fand: „Die Zeit ist für mich reif, Neues zu entdecken. Der Apfel muss gepflückt werden, ehe er faul wird.“ Beim Entschluss, noch unentdeckte Teile ihrer Persönlichkeit auszuleben, spielte der Tod einer guten Freundin eine Rolle. „Ich will nicht als Dr. dent. begraben werden“, beschloss sie damals. Weil sie genau spürte, dass sie „die Statussymbole und die Sicherheit des akademischen Berufsstandes“ nicht mehr brauchte, verkaufte sie ihre als „alternativ“

bekannte, gut gehende Praxis in Engelskirchen. Heute bewohnt sie ein kleines Fachwerkhaus auf einem kleinen Bauernhof im oberbergischen Niederstaffelham bei Nümbrecht, „mit Hund und anderen Tieren“, zieht Gemüse aus eigenem Anbau und findet: „Ich bin reich.“ Da ist die Schweinefamilie Hänsel und Gretel mit dem Ferkel Hanneröschen, die auf dem eingezäunten Grundstück frei herumlaufen kann. „Vielen Schweinen geht es schlecht auf der Welt. Ich wollte wenigstens meiner Schweinefamilie ein schönes Leben ermöglichen.“ Haus und Hof, Hühner, Ziegen und nicht zuletzt Katze Pippilotta vermitteln eine Atmosphäre wie in einem Astrid-Lindgren-Buch. >>



Kristin Kunze alias Sophia Altklug überblickt vom Steg der Außentreppe ihr kleines Reich im Bergischen Land.

Auf die damals immer wieder gestellte ungläubige Frage: „Und – Was willst du denn jetzt machen?“ antwortete sie: „Ich werde Clownin.“ Zunächst, so gibt sie heute zu, sei das eher ein flotter Spruch gewesen. Aber je länger sie darüber nachdachte, desto mehr gefiel ihr die Idee. War sie nicht schon als Kind immer als Clownin bezeichnet worden? Sie meldete sich bei der Zirkus- und Clownschiule „Miranda“ im Münsterland an, lernte jonglieren, Seil laufen und entwickelt seither, was sie „clowneskes Theater“ nennt. „Der Begriff Clown kommt von Colona und meint eine, die Neuland betritt und versucht, staunend und wundernd dieses Leben zu verstehen“, definiert sie heute ihr Verständnis vom Clownin-Sein als Lebenseinstellung.

Das kleine Haus in Nümbrecht hat die agile Clownfrau selbst renoviert, hat Naturholzböden verlegt und geölt, sich einen Steharbeitsplatz konstruiert und überall im Ein-Personen-Haus praktische individuelle Lösungen für kleine und größere Wohnprobleme geschaffen. „Die Zahnmedizin erfordert viel handwerkliches Geschick. Das kommt mir jetzt zugute.“ Und so hat sie auch den Dachboden ausgebaut und sich dort ein Atelier eingerichtet. Die Außentreppe, eine Stahlanfertigung, stammt zwar nicht von Kristin Kunze, aber die Dachlukentür im Boden mit einer Flaschenzug-Konstruktion zum Verschließen ist eine Eigenproduktion. Der Kostümfundus ist in großen Kartons nach Themen sortiert und findet in der Dachschräge Platz. Einzelunterricht gibt sie hier, für Menschen, die ihre Mitte wieder finden möchten.

Am liebsten steht sie jedoch auf der Bühne, als schüchternes Zauberdrachenkind etwa, das gemeinsam mit dem Publikum eine „Mutsuppe“ mit einer kräftigen Portion Leichtsinn und einer guten Prise Wut anrührt und davon erzählt, wie wunderbar „vielfältig“ ihre Oma ist, die so gar nichts davon hält, immerzu jung und „einfältig“ zu bleiben. Dann macht sich im Publikum Heiterkeit – und gar nicht selten auch die Selbsterkenntnis breit. Ja ja, das Drachenkind hat wohl Recht – man verliert sich leicht im „Wald der Wichtigkei-



A. ROMBUSCH

Gerade noch stolperte sie als alter Mann über die Bühne. Jetzt sorgt sie als Drachenkind für Spaß – Sophia Altklug wechselt innerhalb weniger Minuten ihre Identität.

ten“, vergisst, wie wunderbar und staunenswert das Leben ist, und entdeckt nicht, dass Altwerden gar nicht furchtbar sein muss.

In einem ihrer Lieblingsstücke „Die Spieldose oder wenn die Clownin Trauer trägt“, nimmt Sophia Altklug ihr Publikum mit auf eine Reise durch das Land der Trauer. Dann tauchen Figuren aus der Märchenwelt auf: Dornröschen – hinter einer dicken Dornenhecke verborgen. Schneewittchen – in ihrem gläsernen Sarg erstarrt. Aschenputtel – die sich in die Arbeit stürzt. Der graue Wolf der Trauer, der uns verschlingt. Sehr schnell wird deutlich: Da spielt eine, die die Trauer mit dem In- und Nacheinander von Tränen, Wut, Schmerz, Anklage, Verzweiflung und schließlich neuer, leiser Lebenslust selbst durchlebt hat. Und dann geschieht, was Sophia Altklug mit ihrem respektvollen Humor erreichen möchte – dass Menschen durch den Tränen-

schleier hindurch wieder lächeln, das Clowneske am Leben entdecken: Man kann etwas verlieren und am Ende doch reicher sein.

„Humor“, so kann die Akademikerin Kristin Kunze aus dem Stand dozieren, „kommt aus dem Lateinischen und hat mit Feuchtigkeit, mit Fließen zu tun.“ Deshalb macht sie als Clownfrau Sophia Altklug auch keine platten Späße, produziert keine Schenkelklopfer – sondern bringt mit leisem Witz und sanfter Melancholie Erstarres in Fluss. Den Witz als Waffe, die Menschen bloß stellt und niedermacht, lehnt sie ab – und was weithin an Comedy geboten wird, findet sie „einfach nur traurig“.

Wenn sie auf der Bühne steht, dann möchte sie Neugierde auf Neues wachsen lassen, Lebenslust wecken. Nicht, dass sie mit Lösungen und Antworten jonglieren könnte wie mit ihren bunten Tüchern – oder dass >>



K. KUNZE

NAHAUFNAHME

sie Patentlösungen aus dem Hut zaubern könnte. „Ich bin selbst auf der Finde“ sagt sie.

Dazu gehört auch, dass sie ab und zu doch wieder die Dentistin Dr. Kunze wird. Alle zwei Jahre greift sie im Rahmen von Entwicklungshilfe-Projekten für einige Wochen wieder zum Bohrer. Zuletzt im chinesischen Hinterland, dort, wo noch kaum jemand Englisch spricht und sie „eine innere Gelenkigkeit brauchte, um diese Art Neuland zu bewältigen“. Obwohl sie nicht weiß, ob sie diese Einsätze zukünftig gesundheitlich noch durchhalten kann, denkt sie erst mal nicht daran, diese Auslandseinsätze zu beenden. „Es ist einfach so, dass ich etwas kann.



Als Ärztin ohne Grenzen ist Kristin Kunze alle zwei Jahre in Entwicklungshilfe-Projekten auf der ganzen Welt im Einsatz.

Ich muss etwas geben“, sagt sie und ergänzt: „Früher habe ich mich über Unrecht und Ungerechtigkeit empört und viel für mein eigenes Unglück getan“. Auch heute schließt sie die Augen vor Unrecht und Unglück nicht, aber sie setzt nicht auf

Entrüstung, sondern auf die entwaffnende Wirkung des Humors. „Respektvoller Humor mit mir selbst und meiner Umwelt gegenüber ist der Königinnenweg zum Erfolg.“ ❖

Kontakt: www.sophiaaltklug.de